

Themengruppe: **Dok. d. Kreisverwaltg.**  
*Falkenau a. d. Eger*

Kennziffer: **I/28**

Berichterstatter: **O. Reg.-Rati. R. A. Vogel**

*Sperrevermerk bis zum 1. Mai 1967*

**Ost-Dok. 21/I-A3-Falkenau 1**



Zur gefälligen Beachtung.

Ich bitte, diesen Bericht über den Landkreis Falkenau  
a.d. Eger auf die Dauer von fünf Jahren, d.i. bis zum  
1. Mai 1967,  
als streng geheim zu behandeln.

Er darf also bis zu diesem Zeitpunkt niemand zur Ein-  
sichtnahme überlassen oder sonstwie mitgeteilt werden.

Viešhofen a.d.Donau, den 30. April 1962.

*Adam Štegl,*

Oberregierungsrat i.R.

Die Landräte im Sudetengau waren meist sehr jung ( viel jünger als der Durchschnitt in Bayern ), trotzdem aber meist militärisch unabhkömmlich gestellt. Die Uk- Stellung konnte aber, je mehr sich der Krieg in die Länge zog, aus militärischen und optischen Gründen nicht länger aufrechterhalten werden. Die böhmischen Landräte mussten also zum Schluss einrücken. Dies führte dazu, dass ältere Verwaltungsbeamte, darunter mehrfach solche aus Bayern, zur Vertretung der zum Heeresdienst eingezogenen Landräte herangezogen wurden. So wurden z.B. auch die Landkreise Marienbad und Asch gegen das Kriegsende zu von bayerischen Verwaltungsbeamten verwaltet.

Neben dem Landkreis Falkenau a.d. Eger hatte ich auch den benachbarten Landkreis Elbogen mitzuverwalten. Die beiden Gerichtsbezirke Falkenau a.d.Eger und Elbogen waren bis 1912 zu einem politischen Verwaltungsbezirk Falkenau a.d.Eger zusammengeslossen, doch hatten Falkenau und Elbogen je einen eigenen Bezirksausschuss und eine eigene Bezirksvertretung. Von 1912 ab bildeten Falkenau und Elbogen zwei selbständige Bezirke mit je einem Bezirkshauptmann an der Spitze. Dabei blieb es auch bei der Eingliederung im Jahr 1938. Ab 1941/42 wurde jedoch der Landrat in Falkenau im Zug einer Aktion zur " Vereinfachung der Staatsverwaltung " mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Landrats in Elbogen beauftragt. Ich hatte also auch das Landratsamt Elbogen mitzubetreuen.

Dies bedeutete aber nicht etwa, dass damit die beiden Landkreise und Landratsämter zusammengelegt werden sollten. Es handelte sich vielmehr nur um eine Zusammenfassung der beiden Landratsämter in einer gemeinsamen Spitze. Mit dieser Regelung war man in Elbogen schon aus Prestigegründen sehr unzufrieden.

Ich hatte meinen Dienstsitz in Falkenau, hielt aber jeden Donnerstag einen Amtstag in Elbogen.

## I.

### 1. Das Landratsamt Falkenau a.d.Eger.

Der letzte tschechoslowakische Amtsvorstand ( Bezirks - hauptmann ) vor der Eingliederung des Sudetengaus im Jahr 1938

war der Oberrat der politischen Verwaltung Karl N e u b e r - ger, ein Sudetendeutscher. Er wurde nach der Eingliederung beim Landratsamt Falkenau an bedeutungsloser Stelle beschäftigt, kam aber nach einigen Monaten von Falkenau weg. Was dann aus ihm geworden ist, ist nicht bekannt. Er war 1890 oder 1891 geboren und ist in den letzten Jahren in Bayern gestorben. Er wird als korrekter Beamter geschildert.

Zum ersten deutschen Landrat in Falkenau wurde vom Oberkommando der Wehrmacht der Oberregierungsrat Fritz H e l d ( bis dahin Landrat des bayerischen Landkreises Ebern in Unterfranken ) ernannt. Er war bei der Partei nicht gut angeschrieben und wurde am 2.5.1939 überraschend abberufen.

Sein Nachfolger war der Landrat Dr. Heinz W i r s c h i n g. Er stammte aus Bayern und kam damals aus Bischofteinitz. Er war nebenbei politischer Leiter und Kreisredner. Im Jahr 1942 ging er freiwillig zur Wehrmacht.

Auf ihn folgte der Landrat Dr. G e i b, ein Norddeutscher. Er wurde 1944 zum Heeresdienst eingezogen.

Dann wurde das LRA Falkenau kurz von dem Oberregierungsrat Dr. Merzbach von der Regierung in Karlsbad, einem Sachsen, verwaltet.

Ich schloss die Reihe als letzter deutscher Landrat in Falkenau ab.

Das Landratsamt Falkenau war in einem Haus an der Schlossergasse in Miete untergebracht. Das Haus gehörte einem Juden, dem Kaufmann Otto Hönig in Falkenau. Dieser nahm, obwohl vermögend, im Sommer 1938 von der Falkenauer Sparkasse ein Hypothekendarlehen von mehreren hunderttausend Mark auf und wanderte dann nach Argentinien oder Kanada aus.

Das Haus an der Schlossergasse war viel zu klein. Verschiedene Abteilungen des Landratsamts mussten deshalb ausserhalb des Hauses untergebracht werden.

In der Zentrale in der Schlossergasse arbeiteten der Amtsvorstand, die Kanzlei und folgende Geschäftskreise:

Gemeindewesen, Gewerbewesen, Staatsangehörigkeit, Personenstandeswesen, Passwesen, Jagd und Fischerei, Preisprüfungsstelle, Kreishaushalt, Kreiskasse, Rechnungsprüfung, Ernährungs-

und Wirtschaftsamt, Fahrbereitschaft, Botenmeisterei, der Gendarmeriekreisleiter.

Sonst waren untergebracht:

Im alten Gerichtsgebäude Jugendamt, Schulamt, Gesundheitsamt, Amtstierarzt, die Abteilung Familienunterhalt, im Kaffee Forster Bau - und Planungsamt, im Hotel Stadt Karlsbad die Fürsorgeabteilung.

Diese räumliche Zersplitterung erschwerte den Dienzbetrieb ungemein, dies umsomehr, als eine hauseigene Fernsprechanlage fehlte. Die „auswärtigen“ Dienststellen des Landratsamts waren fernmündlich nur durch die Post mit ihrer ~~sehr~~<sup>viel</sup> viel Zeit beanspruchenden Handvermittlung zu erreichen. Die Verhältnisse riefen nach einer Änderung. Ein Neubau für das Landratsamt hätte sich auf die Dauer kaum umgehen lassen. Ich persönlich hätte es allerdings vorgezogen, das sehr hübsche Stadtschloss des Grafen Nostitz in Falkenau für das Landratsamt anzukaufen. Es hätte sich für diesen Zweck sehr gut geeignet und wäre auch feil gewesen. Allerdings hätte ich dabei mit starken Widerständen aus der Reihe der Handwerkerschaft rechnen müssen, weil die Handwerker einen Neubau wünschten, um daran zu verdienen. Alle diese Pläne wurden aber durch den Zusammenbruch gegenstandslos.

Im Winter 1945 wurde das Amtsgericht Falkenau stillgelegt. Ich dachte deshalb daran, den gesamten Betrieb des Landratsamts in das Amtsgerichtsgebäude, einen modernen Neubau, zu verlegen und erhielt auch die Zustimmung des Oberlandesgerichtspräsidenten in Leitmeritz dazu. Dann beanspruchte aber auch die Partei einen Teil der Räume im Amtsgerichtsgebäude. Ich hätte also das Haus mit der Partei teilen müssen. Dazu hatte ich keine Lust. Ausserdem schien sich mir ein grosser Umzug angesichts des <sup>sich</sup> bereits abzeichnenden Kriegsendes nicht mehr zu lohnen. So blieb alles beim alten.

Gliederung des Landratsamts.

Das LRA war gegliedert, wie folgt - Abteilungen und ihre Leiter:

a.) Allgemeine Abteilung, Polizei und Gemeindewesen - Amtsvorstand.

b.) Personalabteilung, Kanzleivorstand - Bürodirektor Willy Hänsel, ein Sachse.

c.) Staatsangehörigkeit, Personenstand, Passwesen - Obersekretärin Maria Müller.

d.) Fürsorgewesen, Kreisjugendamt - Verwaltungsoberin - spektor Anton Dotzauer.

e.) Gewerbewesen, Preisprüfung - Obersekretär Kunzmann.

f.) Verkehrswesen, Fahrbereitschaft - Angestellter Anton Scheitler.

g.) Bauwesen - Kreisbaumeister Rudolf Hampl, von dessen Geschick ich weiter unten erzählen werde.

h.) Rechnungsprüfung- Kreisoberinspektor Karl Brambach-

i.) Ernährungs - und Wirtschaftsamt - bis 1942 Kreisinspektor Abicht, der wegen Unregelmässigkeiten zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, dann Angestellter Dorschner.

k.) Kreiskasse - bis zu seiner Einberufung zum Heeresdienst Kreisinspektor Leo Bernd, dann Kreissekretär Karl Ehm.

Der Personalstand des Landratsamts umfasste ca. 130 Arbeitskräfte, davon ca. 14 Beamte, die anderen Angestellte.

Ich war der einzige Jurist des Landratsamts.

Das Personal bestand, wenn ich von mir und dem Bürodirektor Hänsel absehe, ausschliesslich aus Sudetendeutschen.

Eine Vorbildung für den Verwaltungsdienst hatte nur ein kleiner Teil des Personalstandes. Die übrigen waren kriegsbedingt eingestellte Aushilfskräfte, die aus den verschiedensten Berufen kamen. An ihre Leistungen konnte nicht immer der strengste Masstab angelegt werden.

Ein besonders tragisches Geschick hatte der Kreisbaumeister Rudolf H a m p l. Er wurde von einem tschechischen Gericht in Zusammenhang mit den Ereignissen in Haberspirk vom 13.9.1938 durch Urteil vom 23.4.1947 mit noch fünf anderen Sudetendeutschen zum Tod verurteilt und gehängt.

Einen Bericht über die Sache in Haberspirk füge ich in der Anlage bei.

Ich hatte keine Kenntnis davon, dass der Kreisbaumeister Hampl in diese Sache verwickelt war, sonst hätte ich ihm doch angeraten, sich rechtzeitig von Falkenau abzusetzen.

Der sudetendeutsche Schriftsteller Robert Lindenbaum hat über die Ereignisse in Haberspirk ein Buch, die " Haberspirker Chronik " geschrieben. Als seine Absicht, hierüber zu schreiben, bekannt wurde, sollen sich die Leute, die in Haberspirk dabei waren, darum gerissen haben, in dem Buch erwähnt zu werden, so - dass die Tschechen nachher leichtes Spiel hatten, als es sich darum handelte, den Haberspirkern den Prozess zu machen. Ich habe allerdings die Haberspirker Chronik selbst nicht kennengelernt und kann mich auch für die Richtigkeit der an sie geknüpften Behauptungen nicht verbürgen.

Der Kreisbaumeister Hampl war ein tüchtiger Fachmann und ein hilfreicher Mensch. Ich bedaure sein hartes Geschick von Herzen.

2. Andere, dem Landratsamt nahestehende Dienststellen in Falkenau.

Gesundheitsamt: Leiter Medizinalrat Dr. Albert, dann bis Kriegsschluss Medizinalrat Dr. Schmiedl.

Bezirkstierarzt: Oberveterinärarzt Dr. Ernst Müller.

Bezirksschulrat: Hans Zuber.

3. Polizei.

Der Landkreis war in sieben Gendarmerieposten mit eigenen abgegrenzten Dienstbezirken eingeteilt, die in Dienstgängen polizeilich überwacht wurden.

Gendarmeriekreisführer waren:

1938 - 1939 Gendarmerieinspektor Brandt,

1939 - 19~~34~~<sup>43</sup> Bezirkshauptmann der Gendarmerie Jafisch,

1943 - 1945 Bezirksoberleutnant der Gendarmerie Vogl

Die Gendarmerieposten waren folgende:

a.) der Gendarmeriekreisposten, untergebracht in einem Gebäude an der Egerzeile in Falkenau, Leiter zuletzt Bezirkslautnant der Gendarmerie Herrmann aus Baden,

b.) die Gendarmerieposten Zwodau, Haberspirk, Bleistadt, Gossengrün, Königsberg, Kirßchenbirk.

Die Gendarmerie bestand nur zum Teil aus berufsmässigen Polizeibeamten, der Rest bestand aus vorübergehend dienstverpflichteten Leuten.

Von den Gemeinden unterhielten nur die Städte Falkenau und Königsberg eine eigene Polizei ( Schutzpolizeidienstabteilung )

Leiter der Abteilung in

a.) Falkenau;

1938 - 1939 Polizeiobermeister Beckmann,

1939 - 1941 Polizeiobermeister Karradt,

1941 - 1945 Revierleutnant der Schutzpolizei Grasberger.

b.) Königsberg:

1938 - 1945 Revierleutnant der Schutzpolizei Ley.

Die Geheime Staatspolizei in Karlsbad unterhielt bis Ende 1939 eine Aussenstelle in Falkenau, die im alten Steueramt an der Egerzeile untergebracht war. 1939 wurde dann in Falkenau eine Dienststelle der Kriminalpolizei eingerichtet. Leiter Kriminalsekretär Rossmesl. Ende 1944 wurde die gesamte Kriminalpolizei mit der Gestapo verschmolzen und als Sicherheitspolizei umbenannt.

Das Landratsamt hatte mit der Geheimen Staatspolizei nichts zu tun.

#### 4. Feuerwehr.

Von dem Feuerwehrwesen im Landkreis Falkenau habe ich keine besondere Erinnerung. Ich hatte, wenn ich von der Stadt Falkenau absehe, keine Gelegenheit, mich von dem Ausbildungsstand und der Leistungsfähigkeit der Feuerwehren des Landkreises zu überzeugen.

Kreisfeuerwehrführer war Ernst Gräf in Falkenau. Er wurde bei dem Luftangriff vom 17.4.1945 getötet. Darüber weiter unten mehr.

Sein Stellvertreter war Robert Schönecker in Falkenau. Er wurde bei dem besagten Luftangriff schwer verwundet.

Leiterin der weiblichen Feuerwehr war die Kaufmannsfrau Weisbier in Falkenau. Sie fand ebenfalls den Tod bei dem Luftangriff vom 17.4.1945.

#### 5. Luftschutz.

Auf dem Gebiet des Luftschutzes war nicht sehr viel ge-

schehen. Im Frühjahr 1945 wurde beim Kreiskrankenhaus Falkenau ein Stollen bergmännisch in einen Hang getrieben, der ausreichenden Schutz für alle Krankenhausinsassen und einen grossen Teil der Bevölkerung bot. Ausserdem stand noch ein öffentlicher Schutzraum in der Gestalt eines am westlichen Stadtrand gelegenen Kohlengrubenschachtes bereit.

Der Luftschutzbefehlsstand des Landratsamts befand sich in dem Stadtschloss des Grafen Nostitz in Falkenau.

Glücklicherweise blieb der Landkreis, wenigstens was das platte Land anbelangt, von Luftangriffen verschont. Auf den Luftangriff gegen die Stadt Falkenau vom 17. April 1945 werde ich gesondert zu sprechen kommen.

#### 6. Das Konzentrationslager Zwodau.

In Zwodau nächst Falkenau bestand ein Konzentrationslager für weibliche Gefangene. Diese wurden mit der Anfertigung von kriegswirtschaftlichem Bedarf beschäftigt. Die Gefangenen wurden von uniformierten weiblichen Aufseherinnen überwacht. Die Bewachung des Lagers selbst besorgte, soviel ich mich erinnere, die S.S.

Das Landratsamt hatte mit dem Lager nichts zu schaffen.

Die Sterblichkeit im Lager war sehr gross. Die Leichen der Verstorbenen wurden in pietätloser Weise auf den Friedhof in Falkenau verfrachtet und dort beerdigt. Über diese Transporte und die Überbelegung des Friedhofes mit den Leichen von Gefangenen führte die Stadt Falkenau lebhaftere Klage. Es sollte deshalb ein eigener Friedhof für das Lager angelegt werden, doch ist es nicht mehr soweit gekommen.

Einmal sollen Gefangene durch falsche S.S.-Leute, denen es gelang, die Lagerleitung zu täuschen, aus dem Lager entführt worden sein.

Ich kam nur einmal nach dem Einmarsch der Amerikaner mit einer Gefangenen in dienstliche Berührung. Auf die Frage, warum sie in das Lager eingeschafft worden sei, <sup>Falkenau!</sup> sie sei dienstverpflichtet worden, habe aber die Arbeit verweigert.

## 7. Die Wehrmacht.

Falkenau war der Sitz eines Wehrmeldeamts. Leiter und Standortältester Major Beck.

In der Lobstalstrasse in Falkenau befand sich eine Kasernenbarracke. Dort war bis 1938 ein Bataillon des tschechischen Infanterieregiments Nr. 33 untergebracht.

Im Oktober 1938 wurde diese Kaserne mit einem Bataillon des deutschen Infanterieregiments Nr. 72 belegt.

1944 wurde die Kaserne von der Wehrmacht geräumt und in ein Reservelazarett für russische Kriegsgefangene umgewandelt.

Nach dem Zusammenbruch im Jahr 1945 wurde die Kaserne als Straflager für deutsche Männer und Frauen verwendet, die darin schweren Leiden ausgesetzt waren.

1944 wurde im Hotel Theierl in Falkenau durch eine Landeschützenkompanie ein Wachkommando zur Bewachung der Kriegsgefangenen im Kreisgebiet untergebracht. Führer Hauptmann Braun.

Bei dem Luftangriff auf Falkenau vom 17.4.1945 wurde das Hotel Theierl durch Bombentreffer zerstört. Hierbei verloren sieben Soldaten des Wachkommandos das Leben.

Der Hauptmann Braun, der bei dem Zusammenbruch 1945 einen Kriegsgefangenentransport nach Landshut führte, soll dort, soviel bekannt wurde, durch die Amerikaner festgenommen und mit einigen Unterführern erschossen worden sein.

## 8. Andere Behörden und Einrichtungen in Falkenau.

### a.) Amtsgericht.

Der Name des Vorstandes ist mir nicht mehr rememberlich. Richter Dr. Gerlach, Dr. Eigler.

Das Amtsgericht wurde im Winter 1945 stillgelegt, die Richter anderweitig verwendet.

### b.) Finanzamt.

### c.) Katasteramt.

d.) Postamt. Der Name des Postamtsvorstandes ist mir nicht mehr rememberlich. Er soll bei einem Luftangriff auf Eger um das Leben gekommen sein.

e.) Arbeitsamt Falkenau, Nebenstelle des Arbeitsamts  
Graslitz. Leiter Angestellter Hübner oder Hübler, ein Sachse.

f.) Eisenbahnstation Falkenau. Leiter Reichsbahninspek-  
tor Vodermayer.

g.) Schulen:

In Falkenau zwei Volks - und Hauptschulen, eine Berufs -  
schule für Jungen, sonst im Landkreis zahlreiche Volksschulen,  
in Königsberg eine Fachschule für Holzbearbeitung.

h.) Kreisgruppe des Deutschen Roten Kreuzes. Leiter M.U.  
Dr. Nitzl.

i.) Allgemeine Ortskrankenkasse für den Landkreis Fal -  
kenau,

Landwirtschaftliche Krankenkasse,  
Sudetendeutsche Knappschaft,  
Spar - und Vorschusskasse,  
Landwirtschaftliche Vorschusskasse,  
Revierbergamt,  
Kohlensyndikat.

#### 9. Parteidienststellen.

Kreisleiter Otto Liebl, gegen das Kriegsende abgelöst  
durch den Kreisleiter Siersch.

Führer der S.A. Standartenführer Eduard Hirsch.

Leiter der NSV. Otto Guha.

Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront, hauptamtli -  
cher Rechtsberater Dr. Walter Preisler.

Kreisbauernführer Franz Mörtl aus Thein.

Geschäftsführer der Kreisbauernschaft ein gewisser Stro -  
wasser.

Kreishandwerksmeister Joseph Habermann in Falkenau.

Führer des Volkssturms S.A. - Standartenführer Eduard  
Hirsch.

## II.

### Der Landkreis Falkenau.

#### 1.) Allgemeines.

Der Landkreis Falkenau zählte nach der Volkszählung vom 17.5.1939 insgesamt 58 559 Einwohner. Der Flächeninhalt des Landkreises betrug 291,58 qkm.

Ein Ortsverzeichnis liegt bei.

Die Zahl der Gemeinden betrug 58, darunter vier Städte und zwei Märkte, allerdings auch eine Anzahl Zwerggemeinden.

Die Bevölkerung war fast rein deutsch. Der tschechische Bevölkerungsanteil ergibt sich aus folgender Übersicht:

Volkszählung	Einwohnerzahl	hievon Tschechen	in Hundertteilen
1900	46465	501	1,1
1910	54237	904	1,1
1921	56169	2326	4,3
1930	61629	<del>3669</del> <sup>92</sup>	6,6
1939	58559	230	0,4

Die grösste tschechische Minderheit wies die Gemeinde Zieditz 1930 mit 16,5 % Tschechen auf. Bei der Volkszählung 1939 bekannten sich von ~~1669~~<sup>92</sup> Einwohnern in Zieditz nur noch 36, das sind 2,1 % als Tschechen.

( Ich hatte während meiner Tätigkeit in Falkenau nur ein einzigesmal mit einem Tschechen zu tun, der sich bei mir darüber beschwerte, dass ihm die Ausstellung einer Fischerkarte verweigert wurde. Diese Entscheidung hatte der Sachbearbeiter auf Grund einer allgemeinen Weisung getroffen, wonach Personen tschechischer Volkszugehörigkeit keine Fischerkarte ausgestellt werden sollte ).

#### 2.) Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landkreises.

Die Bevölkerung des Landkreises befasste sich hauptsächlich mit Land- und Waldwirtschaft und dem Braunkohlenbergbau. Die reichen Kohlenvorräte führten ausserdem zur Ansiedlung einer beachtlichen Industrie. Handel und Handwerk spielten dem gegenüber nur eine verhältnismässig bescheidene Rolle.

Die Verhältnisse in der Landwirtschaft lagen nicht besonders günstig. Der Landkreis umfasste Höhenlagen von etwa 390 bis

800 m und mehr über dem Meeresspiegel. In den niedrigeren Lagen, etwa 20 Gemeinden, waren die Erträge einigermaßen befriedigend. In den höheren Lagen dagegen war es ein hartes Wirtschaften bei kargen Erträgen. Früher, noch zu Goethes Zeit, wurde im Landkreis Falkenau viel Hopfen gebaut. Als aber der Braunkohlenbergbau in Blüte kam, konnte sich der Hopfenbau nicht mehr halten. Er ist nach und nach vollständig verschwunden.

Unser Landkreis konnte sich nicht selbst ernähren. Wir waren auf Zufuhren von auswärts angewiesen.

Der Landkreis war sehr walddreich. Etwa 35 % des Bodens waren mit Wald bestockt. Über die Besitzverteilung kann ich aus eigener Kenntnis nichts aussagen. Ich weiss nicht, wieviel von dem Waldbesitz auf den Staat, die Gemeinden und andere öffentliche Körperschaften entfiel und wieviel davon Privatwald war. Von dem Grafen Nostitz in Heinrichsgrün ist mir bekannt, dass er ca. 6 000 ha Wald hatte. Desgleichen kannte ich einen Holzhändler in Falkenau, der einen ansehnlichen Waldbesitz an der böhmisch - bayerischen Grenze hatte.

Die Waldungen befanden sich, soviel ich auf meinen wenigen Dienstfahrten bemerken konnte, in einem verhältnismässig guten Zustand. Die kriegsbedingten Eingriffe waren stark, aber, soviel ich beurteilen konnte, für den Bestand der Waldungen nicht bedrohlich.

So viel mir Graf Nostitz sagte, warfen die Waldungen eine schlechte Rente ab, weil die Holzpreise niedrig, die Löhne der Waldarbeiter aber verhältnismässig hoch waren.

Das wirtschaftliche Rückgrat des Landkreises bildete der Braunkohlenbergbau. Das Falkenauer Braunkohlenbecken erstreckte sich auf eine Gesamtlänge von etwa 14 km in Richtung von Ost nach West und auf eine Breite von etwa 8 km in Richtung von Süd nach Nord. Die Kohle wurde in zahlreichen Betrieben im Tagbau, zum Teil aber auch im Tiefbau gewonnen. Die Ausdünstungen der Tagbaue machten sich häufig weithin mit üblen Gerüchen und Verschlechterung der Luft bemerkbar.

Der grösste Bergbaubetrieb des Landkreises waren die Montan - und Industrialwerke, vormals Johann David Starck, in Unterreichenau. Bedeutend war auch die Britanniagrube in Königswert. Daneben gab es aber im Landkreis noch eine ganze Anzahl

von grösseren und kleineren Braunkohlengruben.

Die Kohle wurde teils als Stückkohle abgesetzt, zum Teil aber auch zu Briketts verarbeitet.

Die Güte der Kohle war unterschiedlich. Neben hochwertiger Braunkohle für industrielle Verwertung gab es auch weniger gute Sorten, die sich nur für Hausbrand eigneten.

Ein erheblicher Teil der Kohle wurde nach Bayern abgesetzt. Eine gewisse Sorte hochwertiger langflammiger Braunkohle, die sich besonders für keramische Zwecke eignete, war in der Bayerischen Porzellanindustrie, die ja besonders im benachbarten Oberfranken und in der Oberpfalz beheimatet ist, sehr beliebt.

Die Kohle begünstigte die Ansiedlung einer bedeutenden Industrie im Landkreis. Hier sind zu erwähnen:

eine Glasfabrik in Unterreichenau;

ein grosses Elektrizitätswerk in Unterreichenau, das den Landkreis und seine nähere und weitere Umgebung mit Strom versorgte. Das Werk wurde auf Braunkohlenbasis betrieben. Die Kohle wurde mit einem Becherwerk aus der Grube bis unmittelbar an die Kessel gefördert;

eine chemische Fabrik in Falkenau ( Direktor Dr. Henschel ). Sie stellte im Frieden hauptsächlich Kalkstickstoff für Düngezwecke her; im Krieg arbeitete sie für den Kriegsbedarf;

eine Tafelglasfabrik in Bleistadt. In diese Fabrik wurde gegen Kriegsende eine Glasfabrik aus Aachen verlagert, die sich hauptsächlich mit der Herstellung von Glasfenstern für die Panzer der Wehrmacht befasste;

die Kammgarnspinnerei Schmieger in Zwodau;

eine Textilfabrik in Liebauthal;

Möbelfabriken in Königsberg;

die Eisengiesserei Ernst in Haselbach;

eine Flugzeugvergaserfabrik in Falkenau ( Kriegsbetrieb ) u.a.

Nach der Eingliederung des Sudetengaus in das Reich und besonders nach Ausbruch des Krieges wurden zahlreiche Arbeiter aus den Betrieben des Landkreises zum Heeresdienst eingezogen. Für sie war in der Heimat kein Ersatz mehr zu finden. Dies führte dazu, dass fremde Arbeiter in grosser Zahl herangeführt wurden, die sich

aus Tschechen, Slowaken, Ungarn, Serben, Bulgaren, Griechen, Rumänen, Polen, Ukrainern, Franzosen, Italienern usw. zusammensetzten. Dazu kamen noch Kriegsgefangene aus aller Herren Ländern. Die Fremden stellten ernährungswirtschaftlich und polizeilich eine starke Belastung dar.

### 3.) Einrichtungen des Landkreises.

An Einrichtungen des Landkreises ist vor allem das Kreiskrankenhaus Falkenau zu erwähnen, das unter der Leitung des Primarius Dr. Max Pascher, eines Facharztes für Chirurgie, stand. Zu dem Chefarzt kamen noch eine Anzahl anderer Ärzte, darunter mehrere Tschechen. Unter diesen befand sich ein gewisser Dr. Spelina, der noch eine besondere Rolle spielen sollte. Hievon werde ich weiter unten sprechen.

Als sich im Winter 1944/45 die Zahl der Kranken, besonders infolge des zunehmenden Zuzugs von Flüchtlingen aus dem Osten, mehrte, habe ich in Falkenau zwei Hilfskrankenhäuser mit einer grösseren Zahl von Betten eingerichtet. Unerachtet des an allen Ecken und Enden herrschenden Mangels konnte doch noch das Notwendigste für die Einrichtung der Hilfskrankenhäuser aufgetrieben werden.

Der Gesundheitszustand der Bevölkerung war, an den schwierigen Verhältnissen gemessen, zufriedenstellend. Grössere Seuchen sind nicht aufgetreten.

Das Netz der Kreisstrassen umfasste ca 125 km. Hauptverkehrsader des Landkreises war die gut ausgebaute Staatsstrasse Eger - Falkenau - Karlsbad. Das übrige Strassennetz befand sich in einem weniger guten Zustand.

Das dem Landkreis gehörende Basaltschotterwerk Kloben wurde während des Krieges an die Montan - und Industrialwerke Unterreichenau verkauft.

### 4.) Die Verwaltung des Landkreises.

Die Verwaltung des Landkreises lag, da damals auch in der Landkreisverwaltung bereits das " Führerprinzip " einge -

führt war, ausschliesslich in den Händen des Landrats. Ich habe vom Kreistag, solange ich in Falkenau war, weder etwas gesehen noch gehört. Die Voraussetzungen für die Entfaltung eines wirklichen demokratischen Lebens waren auch kaum noch gegeben. In der Bevölkerung herrschte Apathie und Pessimismus. An den öffentlichen Einrichtungen bestand kaum noch Interesse.

Die Herrschaft der Partei erschien nach aussen hin unangetastet. Das äussere Getriebe und Getue, wie z.B. der Gruss und das Auftreten in Uniform, war zwar unter dem Einfluss des Parteiterrors noch stramm braun (viel mehr als um die gleiche Zeit im angrenzenden Bayern), der innere Verfall der Partei war aber nicht zu verkennen. Auch sie wurde von der allgemeinen Lethargie ergriffen. Mit öffentlichen Kundgebungen trat sie kaum noch hervor. Von den sonst gewohnten Eingriffen der Kreisleitung und anderer Parteidienststellen in die Tätigkeit des Landratsamts war kaum noch etwas zu spüren.

Meine Tätigkeit musste sich notgedrungen darauf beschränken, die laufende Verwaltung in Gang zu halten. An Geld fehlte es zwar nicht; die finanzielle Lage des Landkreises war sehr gut, aber man konnte, da die ganze Wirtschaft nur noch für den Bedarf des totalen Kriegs arbeitete, nichts unternehmen und nichts kaufen. Für den zivilen Bedarf blieb nichts übrig. An die Durchführung irgendwelcher die allgemeine Wohlfahrt fördernder Projekte, wie Wohnungsbauten, Strassenbauten, Schulhausbauten - diese wären besonders notwendig gewesen - war zu jener Zeit nicht mehr zu denken. Der Krieg blühte, das zivile Leben stagnierte.

Das einzige Projekt von Bedeutung, mit dem ich einmal kurz zu tun hatte, war die Errichtung einer Tierkörperbeseitigungsanstalt. Es steckte noch in den ersten Anfängen, da noch nicht einmal ein geeigneter Bauplatz ermittelt war. An eine Fortführung des Unternehmens war unter den Verhältnissen des Kriegs nichts zu denken.

Die Wohnungsnot war sehr gross, obwohl die Bevölkerung in ihren Wohnungsansprüchen sehr bescheiden war. Die Erstellung von Wohnungsbauten war aber wegen des Mangels von jeglichem Baumaterial ganz unmöglich.

### III.

#### Die Kriegswirtschaft im besonderen.

Die Hauptsorge des Landratsamts richtete sich auf die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und Wirtschaftsgütern innerhalb des kanppen Rahmens der Zwangswirtschaft.

Die Ernährungslage war, als ich mein Amt Falkenau antrat, so schlecht, wie überall. Die Rationen auf die Lebensmittelkarten konnten aber zunächst noch aufgebracht werden. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung bestand aus Selbstversorgern, bei denen man nicht von einer eigentlichen Not reden konnte. Der Normalverbraucher aber war, wie überall, ein armer Hund. Hinsichtlich des Hamstererwesens ist mir nichts Besonderes aufgefallen, es dürfte aber bei uns ebenso verbreitet gewesen sein, wie sonst überall, wo es eine Zwangswirtschaft gab.

Die Versorgung mit Kleidern, Wäsche, Schuhen und Haushaltswaren war erträglich ( besser als damals in Bayern ). An Hausbrand fehlte es nicht. Niemand brauchte zu frieren.

Es scheint, dass die Geschäfte Waren in erheblichem Umfang zurückhielten. So erinnere ich mich, dass der Kreishandwerksmeister einen Eisenhändler der Zurückhaltung von Eisenwaren beschuldigte. Als der Sache nachgegangen wurde, stellte sich heraus, dass der angezeigte Eisenhändler ein Lager von einer erstaunlichen, geradezu friedensmässigen anmutenden Reichhaltigkeit hatte. Dabei war eine strafrechtliche Verfolgung kaum möglich, da das Eisen ja auch bewirtschaftet wurde und das Wirtschaftsamt, das die Lage vielleicht nicht richtig überblickte, mit der Ausstellung von Eisenscheinen auf das Äusserste zurückhielt.

Hiezu eine bezeichnende Episode. Das Landratsamt hatte einen schweren Skodawagen, der aber nicht gefahren werden konnte, weil das Ritzel des Anlasses entzwei gegangen war. Bei den Skodawerken in Pilsen wurde ein neues Ritzel bestellt, die Fabrik antwortete aber nach endlosen Mehnungen, dass kein Ersatzstück vorhanden sei. Das glaubte ich nicht und schickte <sup>deshalb</sup> den Fahrer des Landratsamts mit einer guten Anzahl von Zigaretten nach Pilsen. Nach einigen Tagen kam er zurück, brachte ein Ritzel und erzählte, dass Ersatzstücke im Lager reihenweise vorrätig lagen. Die Zigaretten hatten ihm alle Türen geöffnet.

Die Transportlage war schwierig. Die Eisenbahn war überlastet. Sie litt mehr und mehr an Ausfällen durch Fliegerangriffe. Die Fahrbereitschaft des Landratsamts verfügte nur mehr über eine kleine Anzahl von unzuverlässigen Lastkraftwagen, die zu meist mit Holzgas betrieben werden mussten. Die Eigentümer und Fahrer dieser Fahrzeuge, die sich ihres Wertes bewusst waren, neigten zur Widersetzlichkeit und waren bisweilen nicht leicht zu behandeln. Bei den Fahrzeugen waren Betriebsstörungen nicht selten. Im grossen und ganzen konnte aber die Fahrbereitschaft ihren Aufgaben, besonders soweit es sich um die Heranschaffung von Lebensmitteln handelte, noch einigermaßen gerecht werden.

Benzin und Dieselöl waren, als ich nach Falkenau kam, schon sehr knapp. Die Zuweisungen wurden von mal zu mal geringer. Demgemäss mussten die Raten für die wenigen noch in Betrieb stehenden Kraftfahrzeuge immer mehr gekürzt werden. Schliesslich musste man froh sein, wenn es noch langte, um die Lebensmittel heranzuschaffen und die wenigen noch verbliebenen Ärzte zu versorgen.

Ich selbst musste mir, schon aus optischen Gründen, grösste Zurückhaltung in der Kraftwagenbenützung auferlegen und kam daher nicht viel im Landkreis herum. Für den kurzen Weg zum Amtstag nach Elbogen benutzte ich, solange es die Witterung erlaubte, das Fahrrad. Im Winter fuhr ich ( einmal in der Woche ) mit einem kleinen DKW nach Elbogen. Das war gewiss bescheiden. Trotzdem aber habe ich mir dadurch den Zorn eines Arztes in Elbogen zugezogen, der eine Beschwerde über mich bei der Gauleitung der NSDAP in Reichenberg einreichte. Einen Erfolg hatte er damit nicht.

#### IV.

#### Wachsende Schwierigkeiten.

Etwa vom Januar 1945 an verschlechterten sich die Verhältnisse zusehends. Das traurige Ende, das ja schon lange feststand, begann sich immer deutlicher abzuzeichnen.

Um diese Zeit gab die Post bekannt, dass die Beförderung von Briefen eingestellt werden müsse. Die Nachricht wirkte wie ein Paukenschlag.

Die Eisenbahn, die, wenigstens den Personenverkehr betrifft, bis dahin immer noch ziemlich nach dem Fahrplan gefahren war, begann mehr und mehr zu erlahmen. Verspätungen waren an der Tagesordnung. Schliesslich blieben die Züge ganz aus. Man konnte sich nicht mehr auf den Fahrplan verlassen. Die feindlichen Flieger richteten ihre Angriffe mehr und mehr gegen den Eisenbahnverkehr. Sie schossen die Lokomotiven mit schweren Maschinengewehren auf der Strecke zusammen, wobei nicht selten Lokomotivführer und Heizer den Tod fanden. Auf diese Weise kam der Eisenbahnverkehr nach und nach ganz zum Erliegen. Ich habe vom Frühjahr 1945 an kaum noch eine Erinnerung an einen Zugverkehr.

So blieb also schliesslich nur noch die Strasse für den Güterverkehr übrig. Der Mangel an Fahrzeugen für den zivilen Bedarf wurde aber immer drückender. Der Bestand unserer Fahrbereitschaft ging zuletzt bis auf etwa vier Laster zurück. Wegen der zunehmenden Gefahr aus der Luft konnten sie schliesslich nur noch nachts eingesetzt werden. Die Fahrbereitschaft war kaum noch imstande, mit diesen beschränkten Mitteln den, wenn auch noch so sehr eingeschränkten Bedarf der Bevölkerung heranzuschaffen.

( Die Lahmlegung des Transportsystems durch die feindlichen Flieger war sehr wirksam und half mit dazu, den Krieg gegen uns zu entscheiden. Wenn es den Alliierten früher eingefallen wäre, ihre Fliegerangriffe gegen unser Verkehrswesen zu richten, statt ihre Bomben auf unsere Städte und die wehrlose Bevölkerung abzuwerfen, wäre der Krieg vermutlich ein Jahr früher zu Ende gegangen. )

Etwa im Februar 1945 trafen die ersten Flüchtlinge aus dem Osten auf dem Durchzug in ihre weiter westlich gelegenen Unterkünfte ein. Sie kamen vielfach mit eigenen Fahrzeugen und wurden, so gut es ging, mit Nahrung, Kleidung ( gebrauchten Kleidern aus Sammlungsbeständen ) und Futter für ihre Tiere versehen. Die Leiden der Flüchtlinge waren ohne Zweifel gross. Mir ist ein etwa 12-jähriger Junge in Erinnerung geblieben, der mit einem hohen zweiräderigen Karren und einer abgetriebenen schwarz-bunten Kuh davor in der Februarkälte geduldig auf dem Marktplatz in Falkenau wartete, bis er weiterziehen konnte, der Junge und die Kuh ein gleich erbarmungswürdiger Anblick.

Die im Osten festgehaltenen Kriegsgefangenen wurden mittels Fußmarsch nach dem Westen zurückgeschafft. Die ersten Kolonnen ( müde, abgerissene Gestalten in viel zu leichter Kleidung ) zogen etwa gleichzeitig mit den Flüchtlingen durch. Wie mir damals von einem Gendarmerieposten berichtet wurde, übernachtete einmal eine solche Kriegsgefangenenkolonne bei bitterer Kälte in einem offenen Ziegelstadel in der Nähe von Falkenau. Bei dieser Gelegenheit nahm einer der Gefangenen einem Bauern in der Nachbarschaft aus purer Not ein paar Kilogramm Getreide weg. Der Bauer erstattete Anzeige. Dies hatte zur Folge, dass der Gefangene am nächsten Tag neben der Strasse an einem Waldeck standrechtlich erschossen wurde. Die Leiche wurde im Wald verscharrt. Irgendwo weinte eine Mutter um ihren vermissten Sohn.

#### Ein Fliegerangriff und seine Folgen.

Der Landkreis blieb lange Zeit von Fliegerangriffen verschont. Erst am 17. April 1945 warfen feindliche Flieger ( vermutlich auf dem Rückflug aus dem Landesinneren, um sich ihrer Last zu entledigen ) Bomben auf Falkenau ab. Die Folgen waren sehr schwer. Über 100 Personen fanden den Tod. In der Stadt, besonders im Stadtteil " Butterscheibe " wurde schwerer Sachschaden angerichtet. U.a. wurde auch die Flugzeugvergaserfabrik getroffen und brannte aus. Das Bahnhofgebäude wurde schwer beschädigt.

Der Kreisfeuerwehrführer Gräf, der sich im Feuerwehrgerätehaus auf dem Marktplatz aufhielt, wurde mit etwa zehn anderen Personen, unter denen sich auch die Führerin der weiblichen Feuerwehr, Frau Weisbier befand, von einer Bombe erschlagen. Der stellvertretende Kreisfeuerwehrführer Schönecker von Falkenau wurde schwer verwundet.

Die Toten wurden in einem Massengrab auf dem Friedhof in Falkenau bestattet.

Bei den Aufräumarbeiten, die alsbald in die Wege geleitet wurden, wurden auch russische Kriegsgefangene eingesetzt. Hierbei sollen zwei von ihnen <sup>aus dem ~~Stadtk~~</sup> irgendwelche Gegenstände weggenommen ( " geplündert " ) haben. Dafür wurden sie ( soviel ich damals hören konnte, auf Anordnung einer militärischen Stelle, welcher, weiss ich nicht ) ohne Verfahren und Urteil an einem Bäum-

chen eben auf dem Marktplatz in Falkenau unmittelbar neben der katholischen Pfarrkirche aufgehängt. Die Behördenvorstände wurden, soviel ich mich erinnere von der Kreisleitung der NSDAP, eingeladen, der Hinrichtung beizuwohnen, ich habe mich aber ferngehalten.

Am Tag nach dem Fliegerangriff kamen Tiefflieger, flogen die Strassen entlang und schossen in die Häuser. Hierbei fand der Bahnhofvorstand in Zwodau den Tod. Eine Angestellte des Gesundheitsamts erhielt einen Schuss durch die Schulter. In der Bevölkerung ( auch im Personal des Landratsamts ) machte sich eine Panik breit, die tagelang anhielt. Am Tag nach dem Angriff war ich im Landratsamt so ziemlich allein. Von meinen Leuten fanden sich nur wenig zum Dienst ein. Ich musste sie erst nach und nach wieder zusammenholen.

Die Massnahmen, die ich für den Fall eines Fliegerangriffs vorgesehen hatte, liefen einwandfrei ab. Die Betroffenen erhielten sofortige Hilfe auf alle nur mögliche Weise.

Die Versorgungslage spitzt sich zu.

Das waren schon Schwierigkeiten genug. Dazu kam, dass sich die Ernährungslage immer mehr verschärfte. Je mehr sich die feindlichen Heere von Ost und West näherten, desto mehr wurden wir von unseren Bezugsquellen abgeschnitten. Insbesondere fielen einige Mühlen aus, von denen wir bisher unser Mehl bezogen hatten. In den letzten Kriegswochen konnte daher kein Mehl und Brot mehr an die Bevölkerung ausgegeben werden. Dafür wurde etwas Getreide verteilt. Auch der Weg nach Sachsen, von wo wir bisher das Salz bezogen hatten, wurde uns verlegt. Es gab also bei uns in den letzten Kriegswochen kein Salz mehr.

Von den Transportschwierigkeiten, die uns besonders drückten, habe ich schon oben geredet.

Zu diesen Nöten kam noch eine andere merkwürdige Erscheinung. In den letzten Kriegswochen verschwanden die Zahlungsmittel vollständig aus dem Verkehr. Sie wurden offenbar radikal gehamstert. Die öffentlichen Kassen hatten nicht einmal genügend Geld, um die Beamtengehälter zu bezahlen. Ich habe meinen Gehalt

für die beiden letzten Kriegsmonate heute noch gut.

Nicht genug mit diesen Schwierigkeiten kam schliesslich auch noch die Wehrmacht und stellte alle möglichen Anforderungen. Einmal rief mich der Kommandeur eines Kriegsgefangenenlagers an und forderte Nahrungsmittel für seine Gefangenen, weil er sie nicht mehr ernähren könne. Ich konnte ihm leider nicht helfen.

Viele Soldaten verlangten auf Grund von Requisitions - scheinen Personenkraftwagen, die sie wahrscheinlich nur gebraucht hätten, um sich leichter in die Heimat absetzen zu können. Sie mussten leer ausgehen.

Besonders stark waren die Anforderungen der Wehrmacht an Räumen für die Unterbringung von Personen und Material. Ich konnte mich vor solchen Forderungen fast nicht mehr retten. So kam z.B. einmal ein Offizier und verlangte eine Unterkunft für 600 Wehrmachthelferinnen. Ich sagte ihm, er solle die Mädchen doch nach Hause schicken. Das meinte er, dürfe er nicht, weil er keinen Befehl dazu habe.

Ein Artillerieoffizier verlangte von mir Benzin, weil er mit seiner Batterie auf dem Schneeberg einen Stellungswechsel vornehmen müsse, andernfalls gehe der Krieg verloren. Wieder ein anderer Offizier forderte Benzin für einen Überfall auf amerikanische Panzer in der Nähe der bayerischen Grenze. Ein S.S.- Feldwebel ~~webel~~ verlangte Betriebsstoff für seinen Lastkraftwagen, mit dem er Aktenstücke höchster Geheimhaltungsstufe nach Wien zu verbringen habe usw. Dabei hatten wir doch selbst so gut wie nichts mehr.

Die Bevölkerung fügte sich bei aller Not mit Geduld in das Unvermeidliche, zumal jedermann sah, dass sich der Krieg seinem Ende näherte.

### Volkssturm. Werwolf.

Wie überall im Winter 1945 wurde auch in Falkenau ein Volkssturm aufgestellt. Die Meldungen waren zahlreich. Der älteste Volkssturmmann war ein Rechtsanwalt aus Falkenau in den Siebzigern, mit dem die Kreisleitung der NSDAP viel Reklame machte.

Der Volkssturm wurde auf dem Marktplatz in Falkenau in

feierlicher Weise vereidigt.

Von Zeit zu Zeit übte der Volkssturm mit Kleinkaliber -  
gewehren und Karabinern in der Nähe von Falkenau.

Im Frühjahr 1945 wurde in Falkenau ein Volkssturmbataillon  
ausgerüstet und unter Führung des Schulrats Zuber in das Feld  
abgestellt. Das Bataillon wurde in Mähren eingesetzt. Einige Leu-  
te des Bataillons wurden von tschechischen Partisanen auf bestia -  
lische Weise ermordet.

Die Kreisleitung der NSDAP stellte gegen das Kriegsende  
mit viel Geheimnistuerei eine Anzahl junger Leute zum Werwolf ab  
und forderte vom Landratsamt Kennkarten für sie an. Wohin diese  
Leute gekommen sind und was aus ihnen geworden ist, weiss ich  
nicht. Dies blieb ein Geheimnis der Kreisleitung.

Der Gauleiter Henlein von Reichen~~au~~berg hielt gegen das  
Kriegsende zu in Falkenau eine Rede vor den Funktionären der Par-  
tei und verteilte dabei Parteiauszeichnungen. Es war die übliche  
Durchhalterede. Ausserdem fehlte es auch nicht an Andeutungen  
über geheimnisvolle Wunderwaffen, die noch eingesetzt werden wür-  
den.

## V.

Das Ende.

Im März/April 1945 näherte sich die amerikanische Armee,  
aus Bayern vordringend, langsam, sehr langsam dem Sudetengau. Was  
dabei alles im böhmisch - bayerischen Grenzgebiet vor sich ging,  
war nicht zu erfahren. Im deutschen Heeresbericht wurde damals  
einmal bekanntgegeben, dass bei Tirschenreuth schwere Kämpfe  
stattgefunden hätten, dies hat sich aber hernach als unrichtig  
heraus gestellt. Der Kreisleiter in Falkenau stellte mehrfach  
kleinere Volkssturmarteilungen ins Feld ab, wohin, wozu, war nicht  
zu erfahren. Er presste die letzten Fahrräder für den Volkssturm  
aus der Bevölkerung heraus, die Volkssturmlaute sollen aber, wenn  
man Gerüchten glauben darf, die damals umliefen, ihre Uniformen  
vielfach schon auf dem Weg fortgeworfen haben und wieder nach  
Hause gegangen sein.

Auf Geheiss der Partei wurden an vielen Strassen im Land-  
kreis Panzersperren errichtet. Sie bestanden zumeist aus Holz - M

pfeählen, die in den Boden gerammt wurden. Auch am westlichen Ortsausgang von Falkenau wurde eine Panzersperre gebaut. Sie war sogar etwas fester aus Stahlschienen zusammengezimmert. Ein ernstliches Hindernis stellten diese Sperren zumeist schon des halb nicht dar, weil sie leicht umfahren werden konnten. Nur die Falkenauer Sperre war etwas ernster zu nehmen.

( Zu Kampfhandlungen an den Sperren ist es nirgends gekommen. Bei Annäherung der Amerikaner wurden die Hindernisse überall von der Bevölkerung geöffnet. Im Landkreis Falkenau wurde den Amerikanern von der Bevölkerung oder dem Volkssturm nirgends Widerstand entgegengesetzt ).

In Falkenau traf in den letzten Kriegswochen ein halb invalider Leutnant ein, der die Aufgabe hatte, Falkenau zu verteidigen. Die dazu nötigen Truppen brachte er allerdings nicht mit.

Die Textil - und Schuhgeschäfte in Falkenau veranstalteten in den letzten Kriegstagen mit Zustimmung des Wirtschaftsamts einen freihändigen ( markenfreien ) Räumungsausverkauf.

Die Egerbrücke in Falkenau wurde von der deutschen Wehrmacht zur Sprengung hergerichtet. Sie war bereits geladen, doch wurden die Sprengsätze glücklicherweise nicht gezündet. Dagegen wurde die Egerbrücke in Königsberg gesprengt. Das Gitterwerk blieb im Flussbett liegen und verursachte eine Stauung des Wassers, die bei Hochwasser hätte gefährlich werden können.

Ein Teil des benachbarten Landkreises Asch wurde durch den Frontverlauf für eine gute Weile vom Landratsamt Asch abgeschnitten. Die auf diese Weise verwaisten Gemeinden habe dann ich mitbereit, solange es notwendig war.

Nach der Einnahme von Eger rückten die Amerikaner langsam auf der Staatsstrasse gegen Falkenau vor. Am Sonntag, den 6. Mai 1945, kamen die Panzerspitzen abends am Stadtrand von Falkenau an und blieben dort stehen. Die deutschen Truppen scheinen nur geringen Widerstand geleistet zu haben. In der Nähe von Falkenau fanden nur noch kleinere Kampfhandlungen statt. Hierbei erlitt ein Schulhaus einen Granattreffer.

Die deutschen Truppen machten keinen kriegsmüden, geschweige denn demoralisierten Eindruck. Offizier und Mann be -

wahrten im Gegenteil gute Haltung. Die Leute einer Kriegsschule, die an diesem Teil der Front eingesetzt war, wollten den Kampf unbedingt fortsetzen und liessen sich von der Bevölkerung nur mühsam zur Einstellung der Kampfhandlungen bewegen. Einwohner von Falkenau öffneten am Sonntag ( 6.5. ) ab<sup>en</sup>ends die Panzersperre am westlichen Stadtrand, obwohl ein deutscher Leutnant gebeten hatte, sie geschlossen zu lassen, um den deutschen Truppen Zeit zum Abzug aus Falkenau zu geben.

Am Montag, den 7. Mai 1945, früh gegen 7 Uhr, rollten die amerikanischen Panzer in Falkenau ein, ohne auf Widerstand zu stossen. Ein Teil der amerikamischen Truppen rückte auf der Strasse nach Karlsbad weiter. Dort kamen sie ( Entfernung ungefähr 25 km ), soviel man hörte, gegen Abend an, besetzten aber nur mehr den links der Eger gelegenen Stadtteil Fischern. Den rechts der Eger gelegenen Stadtkern mit den Heilquellen besetzten ind der darauffolgenden Nacht die Russen. Eine russische Reiterabteilung soll in der Nacht " auf Teufel komm raus " geritten sein, um den Amerikanern zuvorzukommen.

Ich teilte dem Regierungsvizepräsidenten Müller in Karlsbad den Einmarsch der Amerikaner fernmündlich mit. Dies war meine letzte Berührung mit der Regierung.

Die Einnahme der Stadt Falkenau durch die Amerikaner verlief ohne Zwischenfall. Widerstand wurde von niemand geleistet.

Ein Angestellter des Landratsamts sah sich den Einmarsch vom Fenster aus an. Er soll sich dabei irgendwie auffällig gemacht haben. Darauf drangen zwei amerikanische Soldaten in das LRA ein und schleppten den Übeltäter, Finger am Abzug der Gewehre, vor mich hin. Ich musste gute Worte ausgeben, damit sie ihn wieder laufen liessen.

Der Kreisleiter der NSDAP und der Standartenführer Hirsch wurden alsbald festgenommen.

Vom Landratsamt nahmen die Amerikaner keine Notiz. Sie hatten, wie ich später noch merken<sup>ordne!</sup>, vom LRA und seinen Aufgaben keine Vorstellung. Auch die ~~Fischechen~~ <sup>Fischechen</sup> machten anfänglich nicht bemerkbar. Das ~~Lra~~ <sup>Lra</sup> setzte deshalb seine Tätigkeit zunächst in der gewohnten Weise fort.

Die Besatzungsmacht ordnete alsbald nach dem Ein -

marsch die Ablieferung der Waffen an. Auch die deutsche Polizei wurde sofort entwaffnet.

Es dauerte nicht lange, so kam ein amerikanischer Offizier, der sehr gut deutsch sprach, zu mir und ersuchte um Lebensmittel für die deutschen Kriegsgefangenen. Ich konnte ihm jedoch angesichts der Lage, wie ich sie oben geschildert habe, nichts geben. Wir hatten selbst nichts mehr.

Die russischen und anderen Kriegsgefangenen, die sich deutschem Gewahrsam befanden, wurden sofort freigelassen. Die Scharen der Fremdarbeiter verliessen die Betriebe.

Die Ausländer bestürmten das LRA um Bezugscheine für die bewirtschafteten Waren. Auf den Gängen des LRA drängten sich die Leute so, dass kaum noch durchzukommen war.

Die Bande der Ordnung begann sich aber alsbald zu lösen. Es dauerte nicht lange, so gingen die Fremden zum Plündern über. Hierbei taten sich besonders die russischen Kriegsgefangenen hervor. Sie schleppten aus den Läden weg, was sie tragen konnten und verdarben das übrige. Besonders begehrt waren Kraftfahrzeuge. Die Fremdarbeiter eigneten sich selbst Omnibusse an, mit denen sie nach Hause zu kommen suchten. Sie kamen aber zumeist mit dem Holzgasantrieb nicht zurecht. Besonders übel waren, wie mir der Gendarmeriekreisführer berichtete, die Bauern auf dem flachen Land daran. Sie waren dem Zugriff der Fremden schutzlos ausgesetzt. Die Plünderer trieben ihnen das Vieh weg und nahmen sich sonst, was sie wollten. Wer sich widersetzte, war seines Lebens nicht sicher.

Die Amerikaner sahen diesem Unwesen, wohl mit Absicht, untätig zu.

Die Verhältnisse riefen nach Abhilfe, ich selbst konnte aber nichts unternehmen, weil ich nicht mehr die Mittel dazu hatte.

In dieser Lage entschloss ich mich, zu dem amerikanischen Ortskommandaten zu gehen, um ihn womöglich zum Einschreiten zu veranlassen. Ich suchte mein Englisch zusammen, schilderte ihm die Verhältnisse und machte ihn darauf aufmerksam, dass er jetzt für die öffentliche Sicherheit verantwortlich sei, es sei also seine <sup>Sache</sup> für die Wiederherstellung der Ordnung im Bezirk zu sorgen. Der Amerikaner nahm jedoch von mir überhaupt keine Notiz, er sah durch mich hindurch. Ich war sehr in Verlegenheit, wie ich mich aus der Affaire ziehen sollte. Da sagte ein kleiner,

im Zimmer anwesender amerikanischer Leutnant in fehlerfreiem Deutsch:

" Euch Deutschen geschieht gerade recht. Ihr habt es ebenso gemacht. Trotzdem wollen wir Euch aber die Russen vom Hals schaffen. Sie werden morgen der russischen Kommandantur in Karlsbad übergeben werden. "

So geschah es denn auch und damit war sehr viel gewonnen. Die Fremdarbeiter trachteten in ihre Heimat und verließen sich von selbst. Die Franzosen schickten eine eigene Abordnung nach Falkenau, um ihre Leute zurückzuholen. Sie bestand aus einem Herrn in Zivil und einer mit wenig weiblichen Reizen, dafür aber mit einer Pistole ausgestatteten Dame.

( Hinsichtlich der Frage der rechtlichen Verantwortlichkeit darf ich auf von der Heydte, Völkerrecht, Band II, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, 1960, S. 315 verweisen. Dort heisst es:

" Der Okkupant ist zur Verwaltung des okkupierten Gebietes berechtigt und verpflichtet. Er kann sich dazu des bestehenden Verwaltungsapparates bedienen; er ist jedoch berechtigt, eigene Verwaltungsbehörden einzusetzen und innerhalb der schon bestehenden Behörden personelle und organisatorische Veränderungen vorzunehmen. Er kann insbesondere Beamte ernennen und entlassen. "

S. 318: " Die kriegerische Okkupation ist ein Mittel der Kriegführung. Wenn es Kriegsziel und Sicherheit der eigenen Streitkräfte verlangen ....., ist die Rechtsordnung des okkupierten Staates im besetzten Gebiet zur Disposition des Okkupanten gestellt.... Dabei sind ihm freilich durch die Pflicht zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im besetzten Gebiet sowie durch die andere Pflicht , Leib und Leben, Privateigentum, personale Freiheit, religiöse Überzeugung und persönliche und familiäre Rechte und Ehre der Bewohner des besetzten Gebietes zu achten, vom Völkerrecht klare Grenzen gesetzt. "

Sonach dürfte kein Zweifel bestehen, dass die Amerikaner für die öffentliche Sicherheit verantwortlich waren. Das Landratsamt war de facto suspendiert und entmachtet. Eine

neue tschechische Verwaltung hat die Besatzungsmacht erst etwa acht Tage nach dem Einmarsch eingesetzt. In der Zwischenzeit haben die Amerikaner - ich wieder<sup>wohl</sup> wohl mit Absicht - den Verhältnissen ihren Lauf gelassen und haben damit die ihnen obliegende völkerrechtliche Pflicht verletzt ).

## VI.

### Die letzte Zeit.

Wie ich schon bemerkt habe, haben sich die Amerikaner zunächst nicht um das LRA gekümmert. Nach einiger Zeit erhielt ich jedoch eine Vorladung zur amerikanischen politischen Polizei. ( CIC ). Dort fragte mich ein deutsch sprechender Herr in bürgerlicher Kleidung nach Name und Stand, worauf ich mich als Landrat bekannte. Er tat sehr erstaunt und fragte mich, was das sei und was ich da für Aufgaben hätte. Ich machte ihm das mit kurzen Worten klar, dann wurde ich wieder entlassen.

Wie ich erst sehr viel später erfuhr, hatten die Amerikaner ein Gesetz über den "automatischen Arrest" mitgebracht, wonach gewisse Gattungen von Deutschen, darunter auch die Landräte, in Haft zu nehmen und für unbestimmte Zeit in Lager ( also " Konzentrationslager " ) einzuschaffen waren. Warum ich nicht verhaftet wurde, weiss ich nicht. Ich wurde später noch einmal zum CIC vorgeladen, aber infolge eines Zufalles, von dem ich der Kürze halber nicht sprechen möchte, kam es gar nicht zu einer neuen Vernehmung. Dann wurde ich weiter nicht mehr belästigt.

Die Tschechen hatten eine geheime Untergrundorganisation gegründet, die sich " narodni vibor " benannte. Sie trat nach dem Einmarsch der Amerikaner offen hervor. Etwa acht Tage nach dem Einmarsch fand sich der Vertreter des narodni vibor, der oben bereits erwähnte Dr. Spelina, mit seinem Sekretär, einem jungen Juden, bei mir ein, um das Landratsamt zu übernehmen. Dies geschah mit Zustimmung der Besatzungsmacht. Einige Tage zuvor hatten die Amerikaner die Behördenvertreter zu einer Besprechung zusammengerufen, in der ihnen die Übernahme der Macht durch die Tschechen angekündigt wurde. Ich war zu dieser Besprechung allerdings nicht eingeladen worden, vermutlich weil das LRA den Amerikanern immer noch eine terra incognita war. Ich habe aber nachträglich von dieser Sache gehört.

Die Übernahme meiner Dienststelle durch die Tschechen spielte sich in höflicher Form ab. <sup>Dr. Spelina</sup> Begrüßte mich mit Handschlag in deutscher Sprache. Wir besprachen das Notwendigste. Dann bat mich Dr. Spelina noch einige Zeit " zur Einarbeitung " dazubleiben. Ich sagte dies zu. Dabei dachte ich daran, dass die Regierung an die Verwaltungsbeamten die Parole aus gegeben hatte, bei der Bevölkerung auszuharren und daran, dass meine Anwesenheit der deutschen Bevölkerung vielleicht von Nutzen sein könnte.

Ein Rechtsanwalt in Falkenau ( jener älteste Volkssturmmann, von dem ich oben gesprochen habe ) machte mir in jenen Tagen Vorwürfe, dass ich das Landratsamt den Tschechen übergeben hatte, ich hätte dies nur auf Grund einer " Weisung der Regierung " tun dürfen. Eine Verbindung zu einer vorgesetzten Dienststelle, wie etwa der Regierung oder gar einem Ministerium, bestand zu jener Zeit nicht mehr. Davon <sup>abgesehen</sup> war das Recht der Besatzungsmacht, eine neue Verwaltung einzusetzen, völkerrechtlich nicht zu bestreiten.

Ich ging in der folgenden Zeit noch etwa 14 Tage in das Landratsamt. Eine Gelegenheit zu einem Eingreifen von Bedeutung hat sich mir allerdings nicht geboten.

Das Personal wurde von der neuen Verwaltung zunächst beibehalten. Dr. Spelina forderte die Beamten und Angestellten auf, sich in eine Liste einzutragen, von der ich Einsicht nehmen konnte. Einige Leute hatten es sehr eilig, ihre Namen zu tschechisieren; dabei ist einem im Übereifer sogar das Missgeschick unterlaufen, dass er an seinem Namen eine weibliche Endung anhängte.

Soviel ich später, als ich den Sudetengau bereits verlassen hatte, von einem Bekannten aus Falkenau ( einem deutschen Sozialdemokraten und früheren Kz.- Insassen ) hörte, redeten gewisse tschechische Scharfmacher davon, dass ich verhaftet werden sollte, doch wurde ich gleichwohl nicht belästigt.

Ich konnte keinen näheren Einblick in die tschechische Verwaltung gewinnen, merkte aber, dass sich die früheren Kz.- Insassen sehr bald in die Landkreisverwaltung und in die Gemeindeverwaltungen hineindrängten.

Nicht sehr lange nach dem Einmarsch der Amerikaner wurden unter der Bevölkerung Gerüchte laut, dass sich die amerika-

nische Armee zurückziehen und die Tschechei den Russen überlassen wolle. Ich zog hierüber Erkundigungen bei dem amerikanischen Ortskommandanten ( einem Nachfolger des oben erwähnten Orstkommandanten ) ein. Er bestätigte mir, dass die amerikanische Armee die Tschechoslowakei tatsächlich räumen wolle. Gleichzeitig bemerkte er, den Deutschen geschehe ganz recht, wenn jetzt die Russen über sie kommen würden, sie sollten nur ihre Sorgen mit den Bolschewiken haben, das sei ganz in der Ordnung usw. Also einer wie der andere.

Auf Grund solcher Erfahrungen habe ich es später geflissentlich vermieden, jemals wieder <sup>mit</sup> einem amerikanischen Offizier zu verhandeln. Gegen soviel Beschränktheit~~z~~ und Hass war nicht aufzukommen.

( Die Amerikaner hatten kein Gespür dafür, dass ihre bolschewistischen Verbündeten zugleich ihre grössten Feinde waren. Vielleicht haben sie <sup>es</sup> inzwischen herausbekommen ).

Ich hatte, da vom Landesernährungsamt keine Matritzen für den Druck der Lebensmittelkarten mehr kamen, kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner auf eigene Faust Lebensmittelkarten drucken lassen. Diese wurden jedoch von der neuen Verwaltung nicht anerkannt. Sie gab für die deutsche Bevölkerung neue Lebensmittelkarten heraus, denen die in den Konzentrationslagern für die Häftlinge üblichen Rationen zugrundegelegt wurden. An Fleischnahrung wurde nur Pferdefleisch ausgegeben.

Sonst habe ich, solange ich im Sudetengau war, nichts von tscheehischen Gewaltmassnahmen gegen die deutsche Bevölkerung gehört. Diese wurden damals wohl erst vorbereitet.

Gegen Ende Mai 1945 legte mir der Sekretär von Dr. Spelina einen in tschechischer Sprache abgefassten Revers vor, in dem ich dem tschechoslowakischen Staat Treue geloben sollte. Ich lehnte es ab, diesen Schein zu unterschreiben, weil ich bereits dem Deutschen Reich Treue gelobt hätte. Darauf erklärte der Sekretär, die Deutschen seien "schwerfällige Menschen"; falls ich nicht unterschriebe, müsse ich die Tschechoslowakei verlassen. Ich erklärte darauf, das sei mir ganz recht und bat um einen Passierschein. Darauf stellte mir der Sekretär einen in deutscher, tschechischer und englischer Sprache abgefassten Pass aus, zu

dem ich mir die Unterschrift des Dr. Spelina und des amerikanischen Ortskommandaten erholte.

Dann nahm ich Abschied von meinen Leuten - dies war Anfang Juni 1945 - schwang mich auf mein Fahrrad und fuhr nach Tirschenreuth zurück - neuen Schicksalen entgegen.

8358 Vilshofen a.d. Donau, den 30. April 1962.

Aidenbacherstrasse 22 1/2

*Wim Hoyer*

Oberregierungsrat i.R.

DAS FEUERWEHRGERÄTE-  
HAUS WAR NICHT AM MARKT-  
PLATZ - SONDERN AM  
ROSENPLATZ - NEBEN DER  
BLECHSCHMIDT - MÜHLE !

AM MARKTPLATZ FIEL KEINE  
BOMBE

SEITE 20 - ROSENPLATZ NICHT  
MARKTPLATZ

DIE PLÜNDERER DER RUSSEN  
WURDEN AN DE GROSSEN  
BÄUMEN (BÄUMCHEN ! ? !)  
HINTER DER KIRCHE AM ROSEN-  
PLATZ, GEGEÜBER DEM GE-  
SCHAFTSHAUS ZENTNER UND  
~~NICHT~~ WIE ANGEZEIGT AM  
~~MARKTPLATZ~~, AUFGEHÄNGT !

AM SONNTAG DEN 15. APRIL  
1945 FLOG EIN BOMBERPULK  
ZWISCHEN 14 + 15<sup>2</sup> ÜBER FALKEN  
AU - RICHTUNG OSTEN.

DER VERBAND WURDE VON DER  
FLAK IN FALKENAU BESCHOSSEN.  
ALS ZEITZEUGE PROPHEZEITE ICH,  
DASS BOMBER WIEDER KOMMEN  
UND BOMBEN ABWERFEN WÜRDEN !  
DIES GESCHAH AM 17. APRIL  
1945. AM 18. APRIL WURDEN AUF  
DEN BAHNHOF BOMBEN GEWORFEN